



Evangelische Jugend in Sachsen  
Landesjugendpfarramt

Landesjugendpfarrer  
Georg Zimmermann

**Predigt  
zum Gottesdienst  
anlässlich des Ökumenischen Festtags**

**am Buß- und Bettag, dem 20. November 2019  
in der Ev.-Luth. Kreuzkirche Dresden**

**Es gilt das gesprochene Wort**

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt!

**1.**

„Liebe Kinder,

die Erde auf der wir leben, ist sehr bedroht. Schuld daran sind wir, die Erwachsenen. Aber einige haben es doch noch nicht gemerkt. Deswegen haben sich zum dritten Mal viele Menschen getroffen, um darüber nachzudenken, was zur Rettung der Erde geschehen muß. Das ganz Besondere an diesem Treffen war, daß es Leute sind, die alle an den einen Gott glauben, das aber auf verschiedene Weise tun. Man kann auch Ökumenische Versammlung dazu sagen, und die Leute nennen sich Delegierte. Aber eigentlich sind sie Mütter und Väter, Großväter und Großmütter, Geschwister oder Paten; kurz: es sind Leute, die auch in Eurem Haus wohnen könnten.“<sup>1</sup>

So, liebe Gemeinde, beginnt ein Brief an die Kinder, den die Delegierten der Ökumenischen Versammlung vor 30 Jahren verabschiedet haben.

Wie alt waren Sie vor 30 Jahren? Gehörten Sie zu den Adressaten oder zu den Absendern? Oder: Was würden Sie heute schreiben?

Es ist heute genau die gleiche Situation wie damals, die uns so zu schaffen macht: Unsere Erde ist bedroht und wir werden an dieser Erde schuldig?

Es ist heute genau diese Situation: Wir suchen miteinander nach Wegen, wie wir dieser Lage Herr werden können.

Und Gott sei Dank ist es heute genauso, dass wir an den einen Gott glauben:

Wir alle, die wir hier miteinander im Gottesdienst vereint sind durch Gottes Geist. Wir wollen #gemeinsamfuerzukunft eintreten und fühlen uns doch so hilflos.

Jesus traut uns zu, Licht der Welt und Salz der Erde zu sein. Und doch fühlen uns so kraftlos, sind unentschieden, unschlüssig, unzuverlässig, inkonsequent.

---

<sup>1</sup>Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung – Teil 1

## 2.

Der Schöpfungsbericht in der Bibel malt dagegen ein ganz anderes Bild: Ende heißt es: *So geschah es. Und es war sehr gut.* Wir haben es eben gehört. Es war sehr gut: Erde, Pflanzen, Tiere, Menschen.

Mich beschleicht das Gefühl, dass wir Menschen raus sind. Mir kommt es so vor, dass wir, die wir von Gott geschaffen wurden, aus dem schönen Bild der Schöpfung herausgetreten sind. Und jetzt stehen wir außerhalb und schauen darauf, was mit Gottes Schöpfung passiert.

Wir stellen uns daneben, davor oder gegenüber mit kritischem Blick, mit Staunen, mit Unverständnis, mit der Erinnerung an die guten alten Zeiten. An die Zeiten, in denen noch alles sehr gut war: Damals bei der Erschaffung der Welt. – Und damals vor 30 Jahren als die christlichen Konfessionen in der DDR zusammenrückten für diese eine Welt, das war doch irgendwie auch sehr gut!

Liebe Gemeinde,  
es reicht nicht, von den guten alten Zeiten zu erzählen. Es reicht nicht, von damals zu träumen. Er reicht nicht, sich zu erinnern. Und: Es steht uns nicht zu, aus dem Bild der Schöpfung herauszutreten.

Wir sind mittendrin. Wir sind und wir bleiben von Gott Geschaffene. Wer von uns aus diesem Bild der Schöpfung heraustritt, steht in der Gefahr, sich selbst zum Schöpfer zu machen. Wir gehören dazu! *So geschah es. Und es war sehr gut.*

## 3.

Im 1. Brief an Timotheus begegnet uns so etwas wie das Vermächtnis des Apostels Paulus. Dort heißt es im 4. Kapitel: *Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.*<sup>2</sup> Dies gilt auch für uns Menschen, die wir Geschöpfe Gottes sind.

Uns treiben die Sehnsucht und der Ehrgeiz schöner zu werden, besser zu werden, mobiler zu werden, schneller zu werden und gleichzeitig noch gelassener. Uns treibt die Angst, zu kurz zu kommen und nicht genug zu haben.

Durch diese Sehnsucht, durch diesen Ehrgeiz, durch diese Angst entstehen auf der Welt nicht nur Unfriede und Ungerechtigkeit, sondern wir ziehen damit auch Gottes Schöpfung in den Dreck. Uns reicht nicht, was wir sind und was wir haben.

Wäre es nicht an der Zeit, dieses Pauluswort ernst zu nehmen und uns in uneingeschränkter Dankbarkeit erst einmal so zu nehmen, wie Gott uns geschaffen hat? Denn damit ergeben sich ganz neue Perspektiven: Ich bin, wie Gott mich geschaffen hat: Gut gemacht. Du bist, wie Gott dich geschaffen hat: Gut gemacht. Die Natur ist, wie Gott sie geschaffen hat. Gut gemacht.

Die Natur, die anderen Menschen und mich selber mit Dankbarkeit zu empfangen, heißt zu staunen und Gott zu sagen: Danke, Gott. Gut gemacht.

*Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, was mit Danksagung empfangen wird.*

Dieser dankbare Blick befreit uns. Er befreit uns vom Druck des Wachstums und der Selbstoptimierung.

Wir sind im Moment in Deutschland in Sorge, dass die lange Periode des Wirtschaftswachstums zu Ende geht und damit unser Wohlstand gefährdet ist. Und wir sind permanent in Sorge, dass wir Menschen den Ansprüchen nicht genügen, die andere und wir selbst an uns stellen.

---

<sup>2</sup> 1Tim 4,4

Danke, Gott, gut gemacht. Dieses kurze Gebet verweist solche Sorgen auf die hinteren Plätze. Dieses kurze Gebet befördert die Liebe zu uns selbst, zu unseren Nächsten und zu Gott. Und wenn wir dieses kurze Gebet verinnerlichen, entsteht eine Haltung, die die Ressourcen dieser Welt und unsere eigenen Ressourcen schont.

Es ist ein Privileg von Menschen wie uns, die wir an Gott, den Schöpfer glauben: Wir können ihm danken. Und damit können wir solch eine ressourcenschonende Haltung eintragen in unsere Gesellschaft. Auch darum sind wir aufgerufen, von unserem Schöpfer weiterzusagen, Räume zu eröffnen, in denen Menschen dem Schöpfer begegnen können und Menschen für ihn zu begeistern.

#### 4.

Noch einmal aus dem Brief der Delegierten vor 30 Jahren an die Kinder:

„Wir alle müssen aufpassen, daß es noch lange Zeit Bäume gibt, die in einen blauen Himmel wachsen können. ... Wir alle müssen uns darum mühen, daß jeder kleine und jeder große Mensch sicher und geschützt in einer heilen Natur leben kann.“

Ich finde es beeindruckend, wie vielen Menschen die Schöpfung am Herzen liegt. Ich finde es beeindruckend, wie viele Menschen aufpassen, wie viele sich bemühen. Manche tun das viel länger als 30 Jahre. Allein das ist ein Grund für einen Ökumenischen Festtag, wie wir ihn heute feiern. Es ist ihnen ernst. Es ist ihnen ein inneres Anliegen.

Manche leben konsequent, so gut sie können. Und manche führen uns Erwachsenen von heute vor Augen, wie dringend es ist. Denn in den letzten 30 Jahren hat sich die Situation unserer Erde nicht verbessert, sondern verschlimmert.

Vor wenigen Wochen wurde die 18. Shell-Jugendstudie veröffentlicht. Diese Studie zeigt auf, wie tiefgreifend sich die Hauptsorgen von Jugendlichen in den letzten Jahren verändert haben: „Die neue Generation hat die Zukunft für sich entdeckt, und zwar nicht mehr nur als persönliche, sondern auch und besonders als gesellschaftliche Zukunft. Heutzutage machen sich Jugendliche nicht mehr die meisten Sorgen um ihre individuelle berufliche Entwicklung, sondern um Umweltverschmutzung und Klimawandel.“<sup>3</sup>

Wer, liebe Gemeinde, hätte das vor einigen Jahren gedacht? Wer hätte gedacht, dass inzwischen ausgerechnet diese Themen quer durch alle sozialen Schichten zu den Hauptsorgen der jungen Generation gehören?

Seit ich 2003 hauptberuflich mit Jugendlichen arbeite, habe ich durchgängig die Erfahrung gemacht, dass junge Menschen ein Gefühl dafür haben, was dran ist und was notwendig ist in Kirche und Gesellschaft.

Natürlich bringt das die älteren Generationen unter Druck, natürlich verlangen sie mehr, als sie selbst umsetzen können, natürlich durchschauen sie nicht alle Zusammenhänge. Ihnen geht es da ja nicht anders als den Erwachsenen.

Aber sie wissen, dass Generationengerechtigkeit und Frieden auf dieser Erde nur dann erwartbar sind, wenn die vorhandenen Ressourcen geschont werden. All das, was sie mit Recht fordern, erzeugt in ihnen ein Wertesystem, an dem sie sich messen lassen wollen.

Mir gibt die Fridays-for-future-Bewegung jedenfalls Hoffnung, dass die Bewahrung der Schöpfung nicht zum Randthema verkommt – innerhalb und außerhalb unserer Kirchen.

---

<sup>3</sup> Albert, Mathias u.a.: 18. Shell-Jugendstudie: Jugend 2019, 314

Und die Jugendlichen fordere ich auf: Bleibt unbequem, bleibt dran, mischt euch ein und tut alles dafür, dass Ihr Euren Kindern eine Welt hinterlasst, in der sie leben können. Wir haben es bisher nicht geschafft.

## 5.

Wir leben, handeln und glauben in großen Spannungen: Wir leben in der Spannung zwischen dem, was wir tun können und was Gott tut. Wir handeln in der Spannung zwischen großen Zielen und kleinen Erfolgen. Wir glauben in der Spannung zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

Ich empfinde es als sehr wertvoll, dass wir in Sachsen den Buß- und Betttag als Feiertag haben, auch wenn vielen der innere Zugang zum Beten fehlt und Buße als ein antiquierter Begriff abgetan wird. Wir haben – heute und hier – die Möglichkeit, einen Moment inne zu halten, und die Selbstoptimierung und das Wachstum in die Pause zu schicken. Wir haben die Möglichkeit, uns bewusst zu machen, dass das Schöpfungswerk Gottes weiter geht – trotz aller Schuld, trotz unserem Scheitern.

Paulus formuliert es im 2. Brief an die Gemeinde in Korinth so: *Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*<sup>4</sup>

In unserer Beziehung zu Christus hat uns der Schöpfer noch einmal, neu geschaffen. Gott hat uns schon mit der heilen Welt in Berührung gebracht, obwohl wir in der unheilvollen Welt leben. Gott hat unser tagtägliches Scheitern in seiner Liebe aufgehoben. Wir sind keine großen Leuchten. Aber Gott hat uns zum Licht der Welt gemacht. Wir waren entmutigte Geschöpfe. Aber der Schöpfer ermutigt uns. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Mit der Ermutigung des Schöpfers gehen wir unseren ökumenischen Weg weiter.

## 6.

Ich blicke noch einmal in den Brief an die Kinder von den Delegierten der Ökumenischen Versammlung 1989:

„Wenn wir müde geworden sind, sollt Ihr an unsere Stelle treten. Das ist eine schwere Aufgabe, auf die man vorbereitet sein muß. ... Glaubt nicht, daß wir alles wissen, aber glaubt, daß wir alles tun wollen.

Wir grüßen Euch und danken, daß ihr uns zugehört habt.

Friede sei mit Euch – Schalom-“

Amen.

---

<sup>4</sup> 2Kor 5,17